

Der Alltag russischer Kinder im Jahr 2022

Ekaterina Nouri

Die Autorin gibt aus der Perspektive einer kritischen russischen Staatsbürgerin einen Einblick in aktuelle bildungspolitische Vorgaben in Russland, propagandistische Medienberichterstattung und Geschichtsklitterung und beschreibt die Konsequenzen hieraus für das Alltagsleben russischer Kinder.

Für Millionen Menschen auf der ganzen Welt teilt sich das Leben in eine Zeit vor und eine Zeit nach dem 24. Februar 2022 – auch für Russ*innen bzw. insbesondere für Russ*innen. Dieser Artikel ist von einer russischen Staatsbürgerin verfasst, einer Mutter von 2 Söhnen, die dankbar ist, hier die Möglichkeit zu bekommen, offen zu sprechen und von den Sorgen und der besorgniserregenden Realität zu berichten.

Die Generation der ab dem Jahr 2000 geborenen Jahrgänge wurde in einem scheinheilig als »demokratisch« be-

zeichneten, aber eindeutig totalitären System erzogen und wird wohl auch darin sterben. Wladimir Putin ist der einzige Präsident, den sie kennt, die einzige Geschichte, die sie kennt, die einzige Heimat, die sie kennt.

Fasst man die Entwicklungen in Russland kurz zusammen, kann man zuge-spitzt sagen: Die russischen Kinder von heute sind Opfer von Gehirnwäsche, Indoktrination, Einschüchterung und Zerrissenheit.

Umfassende Manipulation

Manipulation hat in Russland eine lange Tradition. Mittlerweile ist die Manipulation so umfassend, dass man auch von Gehirnwäsche sprechen könnte. Patriotismus ist ohne Frage ein hohes Gut, das Kindern vermittelt werden sollte, aber in Russland fließt er über Kriegsthemen in jede Phase der Erziehung ein – von der Kita bis zur letzten Schulklasse. Seit dem 1. September 2022 wird russischen Schulen »ausdrücklich empfohlen«, jede Woche mit einem feierlichen Fahnenappell zu beginnen, bei dem die Nationalhymne gesungen wird und die Kinder Uniformen wie bei Militärparaden tragen sollen. In allen Aulas und Klassenräumen hängen Konterfeis von Wladimir Putin und es wurden verpflichtende Unterrichtseinheiten zu Staatsymbolen und zur Notwendigkeit der »Spezialoperation in der Ukraine« eingeführt. Die Schüler*innen der Abschlussklasse (11. Klasse) begannen ihr Schuljahr 2022/2023 mit einer Diskussion zum Thema »Möglichkeiten zur Selbstentfaltung in unserem Heimatland«. Gemeint ist hiermit aber nicht, dass die Lehrkräfte ernsthaft Ideen zu Zukunftsperspektiven der jungen

Menschen diskutieren – oder gar zur Selbstverwirklichung in einem anderen, »unfreundlichen Land« (momentan sind es 48 Länder) reflektieren. In einem Schreiben des Bildungsministeriums heißt es: »Das Ziel und Ergebnis dieses Unterrichts soll sein, den Schüler*innen zu vermitteln, dass die Bürger*innen von Donezk und Lugansk Russ*innen sind und es unbedingt erforderlich ist, dass sie wieder zu Russland gehören. Die russischen Soldat*innen sind Held*innen.« Lehrer*innenverbände und Aktivist*innen haben bereits ihr Widerstreben geäußert und Eltern aufgerufen, die Intention dieser Unterrichtsstunden zu untergraben und sich auf das Staatliche Bildungsgesetz (vom 29.12.2012) zu berufen, laut dem »politische Propaganda in Schulen« verboten ist. Die Weigerung einer Lehrkraft, diese Unterrichtsinhalte zu vermitteln, führt zu sofortiger Entlassung; verweigern Schüler*innen die Teilnahme, bekommen sowohl sie als auch ihre Familien ernsthafte Schwierigkeiten.

Indoktrination

Russischen Kindern wird von Beginn an beigebracht, patriotische Gefühle zum »Großen Vaterländischen Sieg« der Sowjetunion über Nazi-Deutschland 1945 zu empfinden. Russische Kindergartenkinder werden in Militäruniformen aus dem letzten Jahrhundert gezwängt (Abb. 1), müssen Kriegslieder singen und an den unzähligen Militärveranstaltungen teilnehmen, bei denen jede einzelne ruhmreiche Schlacht zelebriert wird. Die russische Armee, ihre Erkennungszeichen und Maxime werden auf jedem Fernsehkanal, auf jedem Straßenplakat, in jedem Museum und in der vermeint-



Abb. 1: Russische Kinder tragen bei militärischen Feierlichkeiten häufig Militäruniformen aus dem Zweiten Weltkrieg

lich öffentlichen Meinung beworben. Die dahinterstehende Aussage: »Du bist kein richtiger Kerl, wenn du dich vor dem Wehrdienst drückst und eine höhere Bildung anstrebst.« Nicht nur in den zahlreichen Kadetten- und Kosakenschulen in Russland, sondern auch in den »Militärclubs«, die es an fast jeder normalen Schule gibt, tragen die Kinder zum Unterricht Militäruniformen und der Lehrplan umfasst Schusswaffentraining und Lehrveranstaltungen über die russische Kriegsmacht, Held*innen und andere »patriotische Aktivitäten«. Viele Freiwillige, die derzeit an der brudermörderischen »Spezialoperation« beteiligt sind und dabei ihr Leben verlieren, sind junge, ungebildete Menschen, denen über Jahre eine Ideologie der Kriegsverherrlichung statt Friedensförderung indoktriniert wurde.

Einschüchterung

Kinder jeden Alters und auch Erwachsene sind gezwungen, ihre Meinung für sich zu behalten und die Staatsdoktrin still zu akzeptieren, denn jede Äußerung öffentlicher Kritik kann eine Verurteilung zur Folge haben.

Lehrkräfte werden regelmäßig und ausdrücklich angewiesen, ihren Schüler*innen klarzumachen, dass sie mit großer Wahrscheinlichkeit einen Schulausschluss riskieren, wenn sie auf einer kremlkritischen Demonstration gesehen, gefilmt oder erkannt werden. Die einzige Möglichkeit, wie Lehrer*innen Widerstand leisten und ihren persönlichen Ansichten treu bleiben können, ist, nicht darüber zu sprechen und das Thema in der Klasse zu tabuisieren. Stehen dann jedoch »Gespräche über wesentliche Dinge« auf der Agenda, müssen sie diese auf Video aufzeichnen (obwohl es formal eigentlich gesetzeswidrig ist, Kinder und Jugendliche ohne schriftliche Zustimmung der Eltern auf Video aufzunehmen) und sie müssen dazu einen Bericht verfassen.

Im häuslichen Umfeld wird der Krieg normalerweise nicht mit den Kindern

thematisiert, v. a. dann, wenn die Eltern eine kritische Einstellung dazu haben. In diesem Fall sind Eltern gezwungen, das Thema nicht mit ihren Kindern zu besprechen und ihnen zu verbieten, außerhalb der eigenen vier Wände darüber zu sprechen. Eine Situation, die für Eltern beschämend, verunsichernd und gefährlich ist. Befürworten Eltern den Krieg, verkaufen sie das russische Expansionsstreben paradoxerweise als »notgedrungenen« Schritt, um die russischen und ukrainischen Menschen von den Nazis zu befreien – und die Rolle Russlands als Held und Retter der Welt zu verdeutlichen. Diese Auffassung wird natürlich auch über die staatlich kontrollierten Medien verbreitet. Das bedeutet, dass diejenigen, die ihre Kinder vor allen negativen Emotionen wie Angst, Entsetzen und Verzweiflung, die jeder gesunde Mensch im 21. Jahrhundert in einem Kriegsfall empfinden würde, beschützen wollen, den Fernseher ausgeschaltet lassen und das Medium als Informationsquelle komplett ablehnen. Wichtiger noch: Auch diejenigen, die nicht wollen, dass ihre Kinder ständig mit falschem Stolz, gefaktem Patriotismus und einer unerträglichen Bereitschaft, dabei mitzuspielen, in Kontakt kommen, schalten den Fernseher gar nicht erst ein.

Zerrissenheit

Die russischen Kinder sind hin- und hergerissen zwischen den gegensätzlichen Lagern, die nicht selten auch innerhalb von Familien entstanden sind. Russland erlebt eine Spaltung der Zivilgesellschaft – Diskussionen innerhalb von Familien münden oft in einen Streit über Politik, bei dem sich alle anschreien oder gar nicht mehr miteinander reden. Damit brechen sie mit einem Grundprinzip der slawischen Gesellschaft: enge Familienbindungen. Für die Kinder gehen diese bislang unbekannt und unerbittlichen Tragödien im nahen Umfeld mit einer aufgeheizten politischen Rhetorik in den Fernsehnachrichten einher. All

das ist schwer zu verstehen und es gibt auch niemanden, der es ihnen erklärt. Nicht vergessen werden dürfen die russischen Kinder im Ausland. Auch sie sind Russ*innen. Russ*innen, die unfreiwillig und aus verschiedensten Gründen von ihren Eltern aus der Heimat in ein fremdes Land gebracht wurden, denn zu emigrieren ist die zweite Möglichkeit eines zivilen Widerstands gegen das Regime. Wie Menschen überall auf der Welt wollen auch Russ*innen, dass ihre Kinder Liebe für das Heimatland entwickeln, aber eben mit einer angemessenen Dosis an Patriotismus, die ihre Identität, ihr Zugehörigkeitsgefühl und ihren Stolz stärkt. Sie pflegen ihre Muttersprache und lehren die Kinder kulturelle Werte, Bräuche und große Leistungen ihrer Landsleute – keine ruhmreichen Kriegsgeschichten, sondern solche Errungenschaften, die zum kulturellen Erbe beitragen und über die Kinder Bescheid wissen sollten. Die fürchterliche aktuelle Lage und die gänzlich gegensätzliche mediale Darstellung der Ereignisse in russischen und westlichen Medien machen russische Kinder im Ausland als Repräsentant*innen dieser Nation noch einmal zerrissener und erschütterter. Sie brauchen Unterstützung, um trotz des Stigmas, Russ*innen zu sein, gut durch diese schwierige Zeit zu kommen, die ihnen zugewiesene Mitverantwortung zu ertragen, Fragen von Gleichaltrigen beantworten zu können und sich trotz alledem eine eigene Meinung zu dieser unfassbaren Tragödie dieses Jahrhunderts bilden zu können. ■

DIE AUTORIN

Ekaterina Nouri, Dr. phil., M.A., hält als Expertin für Interkulturelle Kommunikation Seminare an Schulen und Universitäten. Sie lebt derzeit in Großbritannien.

